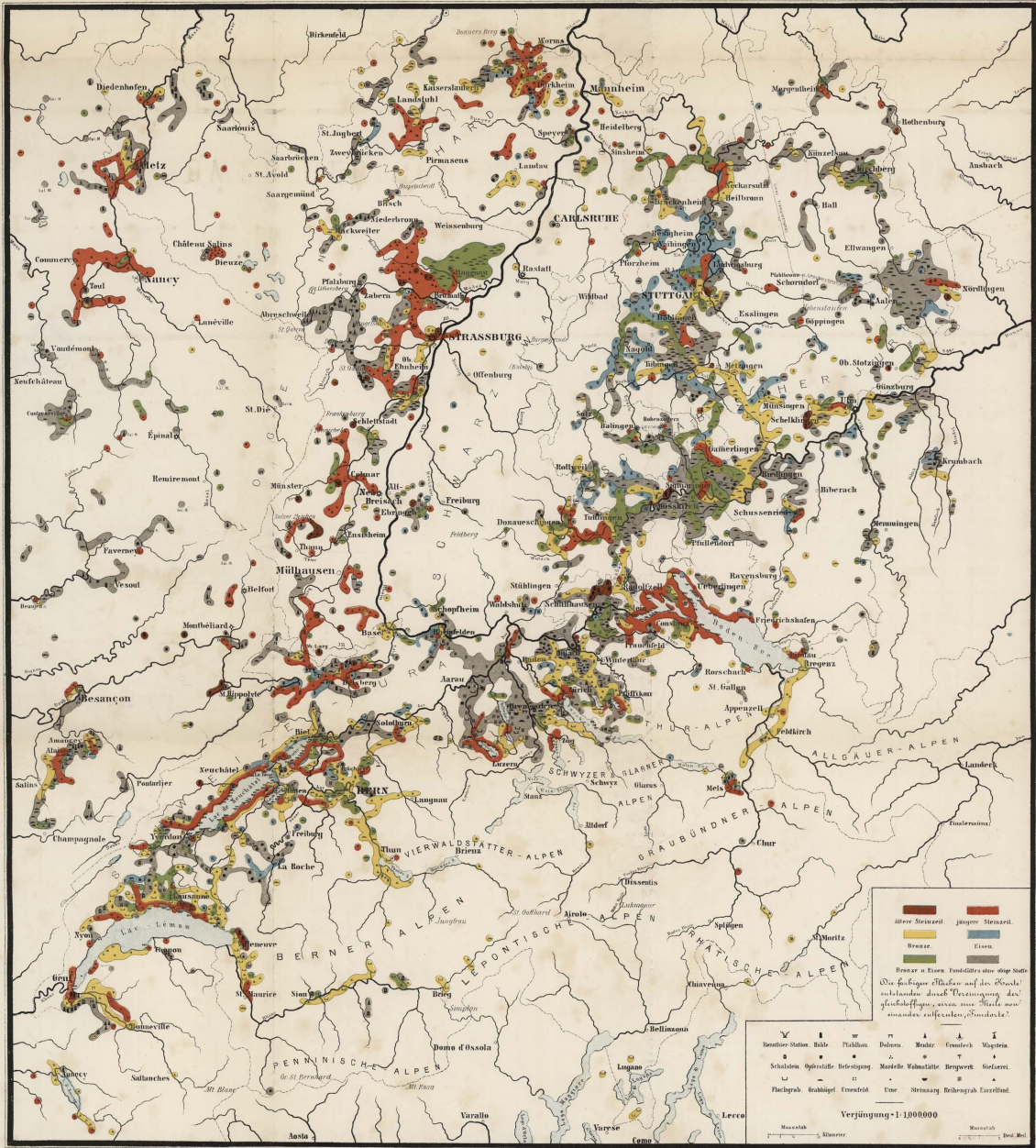


PRAEHISTORISCHE KARTE VON SÜDWESTDEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ

ENTWORFEN V. E. V. TRÖLTSCHE, HAUPTMANN.



M-V
21998

Arch. Mus.
2057

B. 4405



10.903 d 88

Die prähistorischen Verhältnisse in Südwestdeutschland und der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung jener des Bodensee's und seiner Umgebung.

Von

E. von Tröltsch, königl. württemberg. Major a. D.

Drei große bunte Streifen mit den Farben aller vorgeschichtlichen Perioden durchziehen auf der prähistorischen Karte ¹⁾ Südwestdeutschland und die Schweiz. Der eine geht von Genf in nordöstlicher Richtung nach Nördlingen, von ihm zweigen sich die beiden andern nach Norden ab, der erste von Basel bis Worms, der zweite von Schaffhausen bis Neckarsulm sich erstreckend. Dieselben zeigen die Niederlassungsplätze, wie die Verkehrswege früherer Völker und folgen der Richtung der Hauptgewässer: dem Rhein und Neckar, sowie der Donau, der Aar und den westschweizerischen Seen. Diese bildeten somit früher die Hauptverkehrsstraßen, ihre Nebenflüsse die Verbindungswege.

Neben diesen farbigen Streifen liegen aber fast noch mehr unbemalte, weiße Flächen. Mit Ausnahme der noch sehr wenig durchforschten badischen Rheinebene bedecken sie zum größten Theile die Gebirgszüge und lassen damit die prähistorisch noch unbekanntem, beziehungsweise unbewohnten Gebiete erkennen.

¹⁾ Obiger Vortrag erfolgte unter Hinweisung auf ein großes kartographisches Tableau im Maasstabe von 1:200,000, welches Major (damals Hauptmann) von Tröltsch für die X. allgemeine Versammlung der deutschen Gesellschaft für Anthropologie etc. in Straßburg bearbeitet hatte. Dasselbe war auch bei der Bodenseeverammlung in Arbon ausgestellt und nach folgendem System entworfen: 6 Farben bezeichnen die vorgeschichtlichen Perioden und Fundstoffe: dunkelroth die ältere, hellroth die neuere Steinzeit, gelb die der Bronze, blau jene des Eisens, grün gemischte Funde aus Bronze und Eisen, Neutralfarbe Fundstätten ohne obige Stoffe. Mit diesen Farben wurden nun die einzelnen prähistorischen Zeichen möglichst genau in die Karte eingetragen und sodann diejenigen von gleicher Farbe und deren gegenseitige Entfernung etwa 1 Meile beträgt, in größere oder kleinere, von Curven begrenzte Flächen vereinigt. An denselben erkannte man sofort das in prähistorischer Zeit bewohnte und eben damit das erforschte prähistorische Terrain.

Von besonderem Interesse ist eine vergleichende Betrachtung der einzelnen farbigen Flächen. Ihre Stärke, wie ihre Vertheilung ist eine sehr ungleiche. Am schwächsten sind die beiden Steinzeiten, namentlich die ältere vertreten, am stärksten die Metallzeit. Erstere präponderiren im Westen, letztere im Osten. Diese Beobachtung führt daher unwillkürlich zu der Annahme, daß die früheste menschliche Einwanderung von Westen, die zur Bronzezeit dagegen von Osten, vielleicht auch theilweise von Süden erfolgt sei.

Eine spezielle Betrachtung der einzelnen Perioden und Fundstätten führt uns zunächst zu

Der ältesten Steinzeit.

Ihre Repräsentanten sind die Höhlen mit den geschlagenen Steinwerkzeugen und den Ueberresten von verschiedenen Thieren der arktischen Zeit. Hieher gehören die Höhlen auf dem Mont Salève und von Villeneuve in der Nähe des Genfer See's, von St. Hippolyte, Liesberg und Ober-Larg auf dem schweizerischen Jura, Pierre la Treiche bei Toul, die Höhlengruppe bei Schaffhausen, die Höhlen bei Friedingen a. D., der hohle Fels bei Schelllingen, der hohle Stein bei Oberstöttingen und die Ofnet bei Nördlingen. In diese Periode rechnen wir ferner die Kennthierstationen von Egisheim, Münzingen und jene berühmte an der Quelle der Schussen.

Neuere Steinzeit.

Ist dieselbe auch mit ihrem Hauptmerkmal dem geschliffenen Steinartefakt nur in den wenigen Höhlen am Mont Salève, bei Delsberg, Cravanches (bei Belfort), bei Toul, Erpfingen (schwäbische Alp) und in jener von Hörbranz bei Lindau nachgewiesen, so ist sie um so reicher in den Pfahlbauten von zahlreichen Seen und vielen Mooren vertreten, wie am Genfer-, Neuchâtel-, Bieler-, Murtener-, Sempacher-, Züricher-, Pfäffiker- und Bodensee; sowie bei Dürheim, unweit Donaueschingen, und Mengen a. D. Als Pfahlbauwohnungen sind ferner zu nennen die Packwerkbauten von Niederwyl bei Frauenfeld und jene im Steinhauser Ried, ganz in der Nähe der obengenannten Kennthierstation an dem Schussen-Ursprung. Auch Ueberreste von Wohnungen auf dem Lande zur Steinzeit wurden in der Schweiz bei Bülach, Baden und Mels gefunden. Außer diesen dürften aber auch die großen rothen Flächen bei Metz, Toul, Landstuhl, Straßburg, Delsberg auf frühere Niederlassungsorte schließen lassen.

Bronzezeit.

Sie ist noch weit reicher über unser Gebiet verbreitet, als die Steinzeit. Außer in wenigen Höhlen auf dem Mont Salève, bei Delsberg, Toul, Beuron bei Sigmaaringen und Erpfingen, welche neben polirten Steinwerkzeugen auch solche von Bronze enthielten, findet sie sich besonders in den Pfahlbauten der Westschweiz, namentlich am Bieler- und Neuenburger-See mit ihren kostbaren Waffen und Schmudgeräthen. Nach Osten verringert sich die Zahl der Bronze-Pfahlbauten, so besitzt der Bodensee deren nur 5.

Ferner gehören der Bronzezeit an:

Die Dolmen, theilweise schon in der Steinzeit vorkommend, sind nur südlich Genf, bei Delsberg, auf einzelnen Punkten der Vogesen und bei Metz zu treffen. Die östlichsten liegen bei Schopshelm in Baden und bei Hermetzswyl, Canton Aargau.

Die Menhire folgen im Allgemeinen demselben Zuge, wie die Dolmen, und haben ihre östlichste Verbreitung im obern Rhonethal und nördlich des Pfäffiker-See's. Auf dem rechten Rheinufer, in Baden, Württemberg und Hohenzollern fehlen dieselben gänzlich. Noch geringere Verbreitung haben

die Cromlechs, welche nur an einzelnen Punkten der Vogesen beobachtet wurden. Besondere Erwähnung aber verdienen

die Schalensteine. Ihr Vorkommen ist bis jetzt nur in der Schweiz constatirt, namentlich in der Umgebung des Genfer-, Neuchâtel- und Bieler-See's, von welsch letzterem sie sich östlich bis an den Pfäffiker-See und nach Mels erstrecken. Weniger ergründet ist bis jetzt das Gebiet der

Opferstätten; jedoch dürfen wohl ohne Zweifel gar manche jener hervorragenden Punkte auf den Vogesen, dem Schweizer- und schwäbischen Jura, des Hegaus u. s. w. einst Sitze des heidnischen Götter-Cultus gewesen sein. In der That bergen auch viele derselben, wie die Bergfegeln des Hegaus, die Lochen, der Goldberg und Jpf auf der rauhen Alp, Ueberreste aus der Stein- und Bronze-Zeit in kohliger Erde. Ebenso möchten wohl diese oder jene dominirenden Berggruppen der ebengenannten Gebirgszüge schon in frühesten Zeiten Befestigungen germanischen Ursprungs besessen haben. Leider wurde dieser Gattung vorgeschichtlicher Denkmale noch nicht genügende Aufmerksamkeit gewidmet. Die bisherigen Forschungen haben jedoch sichere Ueberreste solcher auf folgenden Gebirgszügen ergeben: auf den Höhen des Hardtgebirges (Donnersberg, bei Dürkheim u. s. w.), auf den Vogesen (St. Odilien, Schloß Landsberg, Frankenburg, Tännichel, Ringelstein u. a.), auf der schwäbischen Alp (Heuneburg, Altenburg, bei Tübingen und Pfullingen einige Bergvorsprünge wie der Roßberg, Felsenberg u. s. w., der Jpf bei Nördlingen u. a.). Auch auf dem Höhenzuge zwischen der Glatt und der Limmat und entlang des linken Ufers der Aler sind Befestigungen aus keltogermanischer Zeit vorhanden. Die Form derselben entspricht in der Regel derjenigen der zu besetzenden Bergkuppe und ist daher bald 3- bald 4eckig, bald oval, am häufigsten aber rund; daher wohl auch ihr Name Rund- oder Ringwall — in der Schweiz: Refugien. Außerdem gibt es in der Pfalz noch Halb-Ringwälle — Absatzwälle genannt. Weniger häufig in unserem Gebiete sind die Langwälle, wie jener bei Saarbrücken, und die auf den Höhen bei Gaildorf u. s. w. Die Construction der einzelnen Befestigungen ist eine verschiedene: so sind z. B. die „Heidenmauern“ der Vogesen, wie jene 3 Stunden lange Encinte auf dem Odilienberge sog. trockene Mauern, während die Ringwälle der schwäbischen Alp größtentheils nur Erdwälle sind. Gleich mangelhaft ist die Untersuchung

der Mardellen, von denen es noch zweifelhaft ist, ob dieselben Wohn- oder Befestigungs-Zwecken gedient haben. Solche trichterförmige Gruben wurden bei Dürkheim a. d. H., Château Salins, am Rheine im Canton Aargau und an der Aler bei Memmingen beobachtet. Auch bezüglich der Ueberreste von

Wohnstätten aus prähistorischer Zeit dürfte noch mehr Klarheit erwünscht sein. Unzweifelhafte Spuren derselben wurden z. B. bei Güglingen und Darmsheim in Württemberg; ferner bei Baden, Bülach, Winterthur und Mels in der Schweiz, bestehend in Wänden von Lehm, die mit Stroh verknüttet waren, gefunden.

Gießereien und Formen traf man bei Ell im Elsaß, sowie in der Nähe des Genfer-, Neuchâtel-, Bieler- und Thuner-See's; ebenso bei Bern und Ober-Winterthur.

Am meisten Denkmale aus der Zeit der Bronze weisen aber deren Begräbnisstätten auf.

Die ältesten derselben sind jene kurzen Flachgräber von nur 70—135 cm. Länge. Sie scheinen noch theilweise der Steinzeit anzugehören und wurden bis jetzt nur an wenigen Orten aufgefunden, so z. B. in Lothringen bei Morville les Vic, am Genfer See bei Pierre Portay und Lutry und in Baden bei Merzhausen.

Weitere Verbreitung haben die langen Flachgräber. In Württemberg aber fehlen dieselben fast ganz. Dagegen sind die Grabhügel über das ganze Land nicht nur einzeln und in Gruppen, sondern sogar in ganzen Gebieten verbreitet, so

in der Pfalz: zwischen Worms und Zweibrücken;

im Elsaß: bei Hagenau und Ober-Ehnheim;

in Baden: bei Sinsheim;

in Württemberg und Hohenzollern: am mittleren Neckar, an der obern Donau, auf dem Händsfelde und an der mittleren Jart;

in der Schweiz: in den Cantonen Zürich und Bern u. s. w.

Die Form der Grabhügel ist die eines Kugelsegments von 2—6 m. Höhe und 5—50 m. Durchmesser. Nur wenige haben eine ovale oder länglicht viereckige Basis, wie die Tumuli bei Blaubeuren, oder sogar eine halbmondförmige Gestalt, wie jener Grabhügelwall auf dem Mont Baudois bei Belfort, der 400 m. Länge bei 3½ m. Höhe maß. Derselbe scheint völlig der Steinzeit angehört zu haben, indem er außer Thier- und Menschenknochen nur Steinartefakte enthielt. In allen Grabhügelgebieten wechseln Leichenbestattung und Leichenbrand ziemlich gleichmäßig ab, wie auch der Reichtum und die Armuth der Beigaben.

Besondere Erwähnung verdienen die Tumuli auf dem Händsfelde bei Alen, welche fast nur Urnen enthalten, jene im Hagenauer Forst und bei Sigmaringen wegen der großen Ähnlichkeit ihrer Beigaben, namentlich der Brustbleche. Besonders zu nennen sind ferner jene großen vereinzelt Grabhügel, wie bei Riedlingen a. D., vor Allem aber jene von Grächwyl in der Schweiz und Klein-Asperg bei Ludwigsburg; beide enthielten etruskische Gefäße von Bronze und Kupfer, letzterer sogar bemalte griechische Trinkschalen von Terra cotta, an der Außenseite mit ächtem Golde decorirt.

Mit den Grabhügeln sind wir jedoch schon in

die Periode des Eisens getreten und haben aus derselben nachträglich noch folgende Denkmäler zu erwähnen:

Die Pfahlbaute von la Tène am Neuenburger-See, deren eiserne Waffen und Schmuckgeräthe von besonderen typischen Formen sind; ebenso einige Pfahlbaustätten gemischt mit Bronze- und Eisensunden am Neuchâtel-, Bieler- und Boden-See.

Selbst Bergwerke zur Gewinnung des Eisens, nebst Gieß- und Schmiede-Werkstätten entdeckte man bei Delsberg, bei Grünstadt (Pfalz) und bei Wels; Spuren von solchen im Walde südlich von Nürtingen.

An die späteren Grabhügel reihen sich wohl zunächst die einzelnen Urnenfelder der Pfalz und die gallischen Gräber mit Grabsteinen von ogivaler Form an, wie solche auf den Vogesen bei Zabern vorkommen, sowie die allemannischen Tumuli von Neueneck (Canton Bern), Hochberg (Canton Solothurn) und Altenklingen (Canton Thurgau) u. s. w. Dieselben bilden zugleich den Uebergang zu den

Reihengräbern. Das Hauptverbreitungsgebiet derselben liegt zwischen Neckar und Schwarzwalb, zieht dann, Donau und Rhein überschreitend, in südwestlicher

Richtung, der Nar folgend, bis nach Lausanne am Genfer-See. Die Anlage der Gräberfelder ist fast überall dieselbe: Lage der einzelnen Gräber in parallelen Reihen. Ausnahmen bilden: Die Gräberfelder von Fronstetten (Hohenzollern) und von Belair bei Chesaux sur Lausanne mit 2 Reihen Gräbern übereinander, das von Balingen mit radialer Stellung der Gräberreihen und das von Rivedun bei Nancy, bei welchem die Gräber der Männer im Westen, die der Frauen östlich davon und dann jene der Kinder liegen. Der Bau der einzelnen Gräber ist fast überall derselbe: deren Wände sind theils mit, theils ohne Steinverkleidung, seltener sind dieselben gemauert oder der Boden mit einer Lehmlage versehen. Auch der Inhalt der Beigaben ist sehr verschieden: bald sind dieselben reicher, bald ärmer. Sehr reiche Beilagen fand man in den Reihengräbern von Belair, Ulm, Pfullingen, Fronstetten u. s. w. Das Charakteristische der Reihengräberfunde sind die eisernen Waffen: die Spathae (lange Schwerter) und Scramasaxe (kurze Schwerter), die Angonen (Speere mit Widerhaken), die Umbos (Schildbuckeln), sowie die eisernen, silbertauschirten Schmuckgeräthe. Gegenüber den aus freier Hand geformten Urnen der Grabhügel sind die Thongefäße der Reihengräber fast alle auf der Drehscheibe angefertigt. Nicht selten zeigen sich römische Münzen, und selbst christliche Embleme, wie Kreuze, wurden wiederholt gefunden. Damit aber hat schon die geschichtliche Zeit begonnen und wäre der Ueberblick über die Prähistorie Südwestdeutschlands und der Schweiz zu beenden.

Eine hervorragende Stellung in diesem ganzen Gebiet nimmt der Bodensee ein, denn er liegt fast mitten in demselben, vom Rhein durchflossen, zugleich an dem Punkte, wo von der von Genf nach Schaffhausen führenden prähistorischen Hauptstraße zwei andere abzweigen: nach Norden die des Neckars, nach Nordosten die der Donau.

Durch diese wichtige Lage ist es daher auch erklärt, daß an unserm See und seiner nächsten Umgebung alle vorgeschichtlichen Perioden vertreten sind.

Mit der ältesten derselben beginnend, verdient besondere Erwähnung die Höhlengruppe bei Schaffhausen mit den 6 Höhlen: das Kesslerloch, Kerzenstübli, der Dachsbühl, die Freudenthaler Höhle und die beiden Teufelsküchen; alle mehr oder weniger gefüllt von Massen von Knochenresten von Thieren der arktischen Zeit; obenanstehend die so berühmt gewordenen Zeichnungen auf Rennthiergeweih im Kesslerloch; daneben eine Unzahl geschlagener Feuersteininstrumente. Etwas entfernter vom See, in nördlicher Richtung, gelangen wir zu der wohl noch älteren Rennthierstation an der Quelle der Schussen mit reichen Funden von geschlagenen Steinartefakten und aus Rennthiergeweih bearbeiteten Werkzeugen, alles wohl geborgen unter einer Decke dort gewachsenen Rennthiermooses, über welcher eine wohl 30' mächtige Gletschermoräne lagerte.

Ungemein reich sind ferner die Pfahlbauten der neueren Steinzeit an den Ufern des schwäbischen See's vertreten, namentlich in dessen westlicher Hälfte. Ein rothes Band umsäumt auf der Karte seine Gestade und zeigt Pfahldorf an Pfahldorf im Ueberlinger-, wie im Radolfzeller-See; während auffallender Weise die östliche Seehälfte nur wenige und schwache Spuren von Pfahlbaustätten ergibt. Ebenso eigenthümlich ist das Fehlen aller Bronze in denen des Radolfzeller-See's, während jene des Ueberlinger-See's sich an manchen Stellen mit Bronze und selbst mit Eisen gemischt erweisen, und sogar der kleine Mindli-See auf der Landzunge zwischen ersteren eine von Stein und Bronze gemischte Pfahlbaustation besitzt.

Außerdem liegen im Gebiete des Sees, da und dort, in Mooren und kleineren Seen, Spuren von Pfahlbauwohnungen, so bei Heimenlachen, circa 1 Meile südlich Konstanz, am Ruffbaumer-See, $\frac{3}{4}$ Meilen circa südwestlich Stein a. Rh. und nördlich bei Dürnheim und Mengen a. D. Hohes Aufsehen erregte schließlich die so ausgedehnte Packwerkbaute im Steinhauser Nied bei Schuffenried, in der Nähe der oben genannten Renntierstation, wie auch die kleine Packwerkbaute von Niederwyl, 1 kleine Stunde westlich Frauenfeld, genannt zu werden verdient. Als Wohnstätte der neueren Steinzeit bleibt ferner zu erwähnen die Höhle von Hörbranz, circa 1 Stunde östlich von Lindau entfernt.

Eine Anzahl Steinartefakte aus Feuerstein, wie aus erraticen Geschieben, Beile mit und ohne Schaftloch (Cylindrischem, konischem oder ovalem), alle von den bekannten Formen, entstammen den genannten Pfahlbauten und bilden größtentheils, wie der Fund des Kesslerloches, eine Zierde des Rosgartenmuseums in Konstanz.

Besonderes Interesse erregen hiebei die zahlreichen Werkzeuge aus Nephrit, Jadeit und Chloromelanit, meistens von Pfahlbauten am Nordufer des Ueberlinger Sees entstammend. Auch Funde von Steinartefakten, in weiterer Umgebung des Sees gemacht, zeigen uns förmlich die Spuren der Wege, auf denen die Ansiedler am Bodensee zur Steinzeit nach den verschiedenen Richtungen gewandert sind. Von diesen vereinzelt gefundenen Landfunden verdient besondere Erwähnung jenes Riesensteinbeil mit Schaftloch von 30 cm. Länge, das, aus Diorit gefertigt, im Jahre 1813 am Fuße des Hohentwiel gefunden wurde. Das Original befindet sich in Freiburg i. B. im Museum für Urgeschichte und Ethnographie in der dortigen Hochschule.

Auch an der Bronzezeit nimmt der Bodensee reichen Anteil. Außer vereinzelt Bronzefunden in seiner Umgebung und im obern Rheinthale von Feldkirch bis Bregenz, ist namentlich dessen Westhälfte ziemlich reich an Denkmälern dieser Periode. Von Pfahlbauten sind die von Hagnau, Hagenau, Unter-Uhldingen, Bodmann, dem Mindli-See und von Konstanz zu nennen; von ersterem Orte stammt sogar als Seltenheit ein Kelt von Kupfer.

Denksteine, wie Menhire, Cromlechs etc., fehlen im Bodenseegebiete, und auch von Schalensteinen ist nur ein zweifelhaftes, bei Mammern gefundenes Exemplar bekannt; dagegen ragen schon von Ferne die vulkanischen Regel des Hegaus wie gigantische Heiden-Altäre hervor, und erwiesen sich einzelne bei näherer Untersuchung auch wirklich als altgermanische Opferstätten. So bargen die Bergspitzen des Hohentwiel und Hohenträhen Scherben, Stein-, Bronze- und Knochen-Geräthe in kohligter Erde von ganz gleicher Form und Masse, wie die Bronze-Pfahlbaute von Konstanz.

Dieselben Bergspitzen mögen einstens auch Befestigungen aus prähistorischer Zeit getragen haben. Außer auf dem Hohenhöwen fehlen aber sichere Spuren derselben. Unzweifelhaft jedoch sind solche erkennbar auf den Höhen bei Mammern, Mühlheim und Bischofszell, östlich Markdorf und bei Isny.

Von den Begräbnisstätten sind nur einzelne lange Flachgräber zu nennen, wie die bei Schaffhausen, Unterhallau, Volken, Hüttwylen u. s. w.; um so zahlreicher finden sich die Grabhügel. Deren Gebiet liegt im Westen des Sees und bildet gleichsam ein Verbindungsglied zwischen den Grabhügelgebieten des Cantons Zürich und dem der oberen Donau. Nach Osten entsendet dasselbe 3 kleine Ausläufer, von denen der eine südlich des Sees bis gegen Konstanz, der zweite auf die Halbinsel

zwischen dem Radolfzeller- und Ueberlinger-See, der dritte aber sich nördlich des Sees bis gegen Ravensburg und Isny erstreckt. Von diesen allen ist besonders jener allemannische Tumulus von Altenklingen (Canton Thurgau) interessant, welcher neben allemannischen Waffen sogar silbertauschirten Schmuck wie in den Reihengräbern enthielt. Auch diese selbst sind an mehreren Punkten im Seegebiet zu treffen und im Allgemeinen in gleichen Richtungen, wie die Grabhügel, vertheilt. Einzelne derselben, wie die von Friedrichshafen, Fischbach, Stein am Rhein, Ermatingen, Konstanz und Norschach, liegen in unmittelbarer Nähe am Seeufer und auch die große Bodenseelandszunge erwies ein solches Gräberfeld bei dem Dorfe Wollmatingen. Bauart und Inhalt der Grabhügel und der Reihengräber entsprechen dem aller übrigen in Südwestdeutschland und der Schweiz.

Es lag außerhalb der Aufgabe dieser Zeilen, eine detaillirte Schilderung der Prähistorie unseres schwäbischen Meeres zu geben; aber schon diese übersichtliche Darstellung dürfte nicht nur den Reichthum und die Mannigfaltigkeit seiner Funde erkennen, sondern auch ahnen lassen, welche weit größere Massen vorgeschichtlicher Schätze noch in diesen Gegenden verborgen liegen. Vor Allem aber ist es die östliche Hälfte des Sees, welche durch ihre weißen Felder auf der Karte sofort zeigt, wie wenig noch solche näheren Forschungen unterzogen wurde. Möge der Verein sich dieselbe als eine seiner nächsten Aufgaben stellen, und in nicht zu ferner Zeit sich rühmen dürfen, das älteste historische Bild des Bodensee's der Wissenschaft erschlossen zu haben.

1.000

	BIBLIOTEKA
I H K M	B 4405

Das Präsidium hat die Absicht, für die Vereinsammlungen ein Album anzulegen, welches die Photographieen sämtlicher Mitglieder unseres Vereins enthält.

Die hochverehrlichen Angehörigen desselben werden andurch ganz ergebenst ersucht, das Unternehmen durch möglichst baldige Einsendung der Photographieen gütigst und gefälligst unterstützen zu wollen.



IHKM

Acc. 266/88 d.
19. V. 88